

Unser Bericht von einer Reise in eine andere Zeit.

(von Reinhard und Herta Loydl) **Wir sind gerade von unserer letzten Reise in diesem Jahr zurückgekommen: aus dem "Wilden Jemen", genauer gesagt, dem Nordjemen.**

Es war eine Reise in Tausendundeine Nacht: Die Straßen, Gassen und Plätze voll von Menschen, die für uns allesamt aussahen, als wären sie geradewegs einem Märchen entsprungen. Dazu die Gerüche und Geräusche der arabischen Märkte. So könnte man sich den Orient vor fünfhundert Jahren vorstellen!

Bewaffnet bis an die Zähne...

Praktisch jeder erwachsene oder halbwüchsige männliche Jemenite trägt Waffen. Über langen Gewändern wird in jedem Fall die "Dschambija", ein großer, gebogener Dolch am reich bestickten und verzierten Gürtel getragen; dazu oft auch noch ein Gewehr über der Schulter oder eine Pistole im Holster.

Doch diese ganze kriegerische Ausstattung dient mehr dazu, Eindruck zu machen, als um tatsächlich gebraucht zu werden. Am Tragen einer Dschambija zum Beispiel erkennt man die Rechtsfähigkeit eines Mannes. Schönheit und Ausstattung einer Dschambija sagen viel über Stand und Ansehen aus. Die Gewehre und Pistolen sind eher Statussymbole. Benutzt werden sie vor allem, um bei jeder Gelegenheit - beim Treffen mit Freunden ebenso wie bei Festen - auf Blechbüchsen oder Plastikflaschen zu ballern.

Ein Leben unter Schleiern

Nach außen hin wird das Leben im Jemen von Männern bestimmt. Die Frauen gehen in der Regel nur aus dem Haus, um Verwandte oder Freundinnen zu besuchen. Darüberhinaus ist ihnen die Haus- und Feldarbeit und der Verkauf ihrer Produkte auf den Märkten vorbehalten.

Außerhalb der eigenen vier Wände sind fast alle Frauen von Kopf bis Fuß in schwarze Gewänder gehüllt;



Der freundliche, alte Mann ließ sich stolz mit seiner Djambija fotografieren.

meistens sind nicht einmal die Augen zu sehen. Wir haben während unserer ganzen Reise nur wenige Male Frauen mit zumindest teilweise unver Schleierten Gesichtern gesehen (ganz junge und ganz alte Frauen ausgenommen).

Handeln und handeln lassen...

Die jemenitischen Suks, die Märkte, sind voll mit fremdartigen Eindrücken. Die Gerüche, Düfte, Geräusche und Anblicke sind so, wie man sich die orientalischen Märkte im Mittelalter vorstellt. An jeder Ecke könnte man Stunden mit Betrachten und Zuhören verbringen. Ganz anders als z.B. in den tunesischen Suks wird man hier von den Händlern nicht bedrängt. Man kann recht ungestört durch die Gassen schlendern und sich für alles Mögliche interessieren, ohne laufend schreiende und gestikulierende Händler abschütteln zu müssen.

Feilschen ist - ganz ungewöhnlich für arabische Märkte - hier eher die Ausnahme. Die Preise sind weitgehend fest, nur bei wenigen Waren kann man mal um vielleicht 10 bis 20 Prozent handeln.

Häuser und Orte im Jemen...

Die Architektur im Jemen ist unvergleichlich: Die Altstadt von Sana'a z.B. wurde vor einigen Jahren von der



Händler vor ihrem Laden im Suk von Sana'a

UNESCO zu einem besonders schützenswerten Kulturerbe der Menschheit erklärt. Die Erhaltung und Restaurierung von Bauwerken und architektonischen Glanzstücken im Jemen wird international als wichtige Aufgabe betrachtet. Mit Unterstützung vieler Länder, darunter auch Deutschland, werden Häuser und Stadtviertel saniert.

Beim Bummel durch die engen Gassen zwischen den fünf- und mehrstöckigen, ockerfarbenen Hochhäusern aus Basalt und Kalkstein wird einem schnell klar, warum:

Jedes Haus ist ein Kunstwerk, mit bunten Fensterbögen in den oberen

Stockwerken und weißgekalkten Verzierungen. Die älteren Häuser haben manchmal sogar noch Scheiben aus geschliffenem Alabaster. Viele Häuser haben außerdem noch schwere Holztüren mit wunderschönen Schnitzereien und Verzierungen.

Die kunstvollen Erker an den Außenwänden dienten als natürliche Kühlschränke. Durch die gemauerten oder gezimmerten Vorsprünge strich immer ein Luftzug und kühlte so die Lebensmittel, die darin aufbewahrt wurden.

Die Häuser in der Altstadt von Sana'a sind etwa 100 bis 200 Jahre alt, wirken jedoch wie aus einer völlig anderen Zeit.

Mindestens ebenso beeindruckend waren für uns die kleinen Städte und Dörfer in den Bergen, wie z.B.

Manakhah oder das Festungsdorf Al Hajjarah in rd. 2.300 m Höhe. Vier- und fünfstöckige Häuser kleben dort wie Adlerhorste an Felsvorsprüngen und auf Bergspitzen. Die Häuser stehen dichtgedrängt auf Felskuppen, verwegen nah an Abgründen, die Hunderte Meter tief sein können. Manchmal sind die Dörfer von Mauern umgeben, oft auch nur geschützt durch die eng aneinandergefügten, abweisenden Außenmauern der Häuser selbst.

Die Bergdörfer haben oft nur einen einzigen, schwer erreichbaren Zugang. So waren die Dörfer kaum einnehmbar. Rammböcke, um die massiven Holztore einzurammen, konnten wegen der steilen und engen

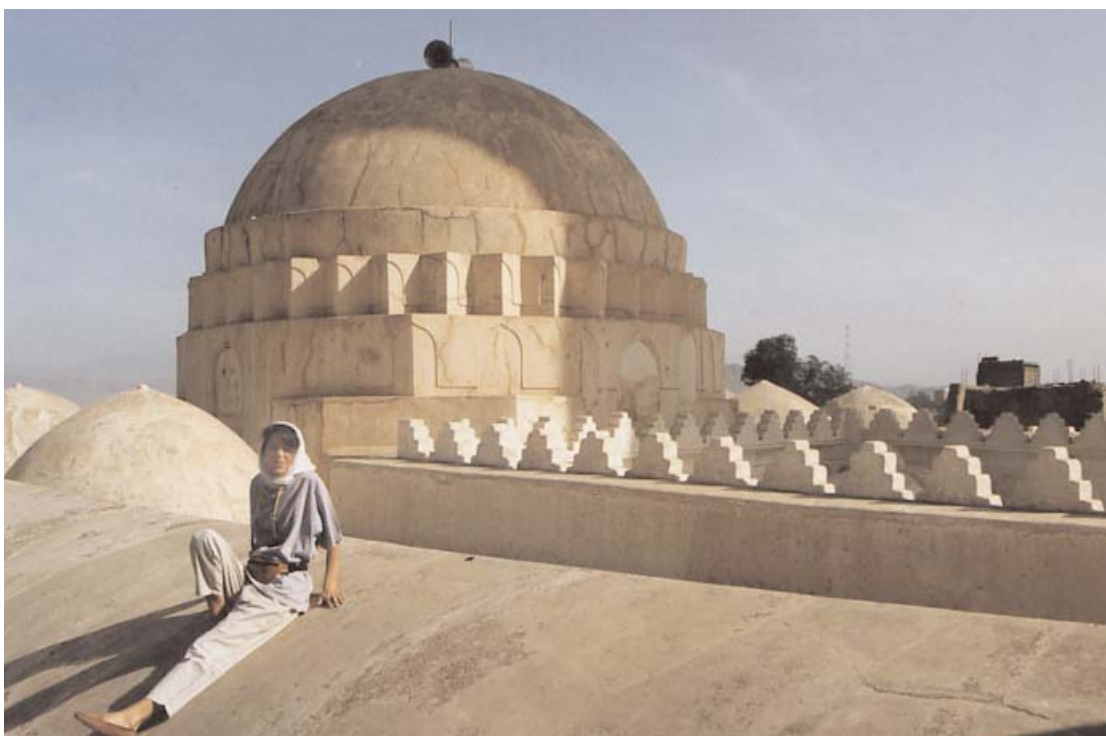


Die Häuser des Festungsdorfes Al Hajjarah kleben dichtgedrängt auf einer Bergkuppe in über 2.000 m Höhe.

Wege zu den Toren nicht benutzt werden.

In den Bergen und den Städten sind die Häuser meist aus zugehauenen Natursteinen gebaut. Im Flachland, besonders oben im Norden, sieht man häufig auch Häuser aus Lehm oder einer Kombination aus Natursteinen und Lehm.

Auf der Großen Moschee in Sana'a.



Die unteren Stockwerke der Häuser haben in der Regel keine Fenster, sondern nur kleine Löcher zur Belüftung. Diese unteren Stockwerke dienen in der Regel als Ställe oder Lagerräume. Erst in den oberen Stockwerken liegen die Wohnräume. Ganz oben, in bester Lage, liegt das "Mafradsh", das schönste Zimmer des Hauses. Hier werden Gäste empfangen, und hier hält der Hausherr mit Freunden und Verwandten seine nachmittäglichen Kat-Sitzungen ab.



Mohammed-Ali freut sich über die Qualität seines Kat.

mindestens mit einem Dolch bewaffneten Stammeskrieger auf abgefahrenen Reifen die wildesten Bergpisten zurückgelegt hat?"

Und weiter: "Kat übt gerade auf langen Strecken eine 'positive' Wirkung aus, denn es hält den Fahrer wach und damit die Insassen am Leben..."

Zum Kat wird, wo immer sich die Gelegenheit bietet, Wasser-

perfeife geraucht, mit wohlschmeckenden und duftenden Tabak- und Gewürzmischungen. Dazu wird süßer, jemenitischer Tee, "Tschai", getrunken.

Am frühen Nachmittag ist der Arbeitstag im Jemen praktisch gelaufen. Die meisten Läden und Büros sind zwar ab etwa 15 oder 16 Uhr wieder geöffnet, aber gearbeitet wird für unsere Begriffe sehr "entspannt". Die Händler in den Suks zum Beispiel liegen oder sitzen auf dem Boden ihrer Läden, kauen Kat, rauchen und trinken Tschai und unterhalten sich gemütlich und in aller Ruhe mit Kunden und Kollegen. Gekauft und verkauft wird "nebenbei".

Da der Kat-Genuß praktisch die gesamte jemenitische Wirtschaft ebenso wie das öffentliche und politische Leben lahmlegt, nennt man ihn auch die Geißel des Jemen.

Dennoch, es gibt auch positive Seiten: Der Kat-Anbau verhilft der Landbevölkerung zu annehmbarem Wohlstand und hilft so die Landflucht zu verhindern. Kat bringt beim Verkauf etwa das fünffache an Gewinn im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Nicht zuletzt dem Kat-Anbau ist es deshalb zu verdanken, daß die jemenitischen Dörfer und Gemeinschaften auf dem Land noch relativ intakt sind.

Kat - Gift oder Genuß?

Die Jemeniten beginnen den Tag bei Sonnenaufgang mit dem Ruf des Muezzin vom Minarett. Vormittags wird für einige Stunden relativ ungestört gearbeitet. Am frühen Nachmittag beginnt dann die "Stunde des Kat". Diese "Stunde" zieht sich in Wirklichkeit über den ganzen restlichen Tag hin. Kat ist ein Strauch bzw. ein Baum, dessen Blätter beim Kauen anfangs ein wenig aufputschen und später dann eine leicht narkotisierende Wirkung entwickeln. Die Jemeniten behaupten, es mache den Kopf klarer. Nach unserer eigenen Erfahrung macht es vor allen Dingen sehr durstig. Auf längere Sicht soll es, je nach Qualität, zu m.o.w. starken Schlafstörungen und Magenproblemen führen.

Es gibt dennoch buchstäblich keinen Jemeniten, der nicht am Nachmittag eine prall gefüllte Backe und einen leicht glasigen Blick hat. Egal ob Händler, Bauer, Bettler oder

Fahrer, ab etwa 14 Uhr wird das Leben im Jemen vom Kat bestimmt. Für Kat wird etwa ein Drittel des Familieneinkommens ausgegeben.

Auch für unseren Fahrer, Mohammed-Ali, traf zu, was im APA Guide "Jemen" in diesem Zusammenhang zu lesen ist: "Der Genuß von Kat am Steuer hat schon so manchen Fahrgast aus dem Ausland ins Schwitzen gebracht ... Wer will zuhause schon erzählen, daß er mit einem unter Drogeneinfluß stehenden, noch dazu

Fantastische Landschaften

Besonders begeistert hat uns im Nordjemen die Landschaft. Sie ist geprägt von Sandfarben und Ockertönen in allen Schattierungen. Je weiter man nach Nordosten kommt, umso mehr mischt sich auch das tiefe Schwarz von Lavagestein darunter. Die Kontraste von Sanddünen und Lava auf der Fahrt in Richtung Rub al-Khali, der großen arabischen Wüste, sind unbeschreiblich!

Vor allem am frühen Morgen und am späten Nachmittag sind die Farben unglaublich intensiv. Ein Traum für jeden Fotografen!

In den Gegenden südlich von Sana'a bestimmen Gebirge, tiefe Canons und bizarre Felszacken das Bild der Landschaft. Die Ausblicke von den Höhen sind großartig. Nach jeder Kurve möchte man anhalten und die Aussicht genießen.

Die Täler liegen meist unter leichten Dunstschleiern, der Horizont geht ohne merklichen Übergang in den Himmel über. Hier und dort tanzen schlanke, hohe Windhosen und wirbeln meterhoch Sand auf.

Würde der Nordjemen in den USA liegen, so wäre das ganze Land ein Nationalpark und als Naturwunder geschützt!

Die Segnungen der modernen Welt...

Dieses Naturwunder hat nur einen Schönheitsfehler: die Abfallbeseitigung. Eigentlich sollte man besser sagen, die fehlende Abfallbeseitigung.

Der Hausmüll wurde schon immer einfach vor die Tür oder in die Landschaft geworfen. Ziegen, Hunde und Katzen haben dann dafür gesorgt, daß Lebensmittelreste sofort von der Bildfläche verschwanden. Die übrigen Abfälle bestanden hauptsächlich aus Naturprodukten und verrotteten deshalb relativ schnell. Der Sand tat ein Übriges, um die Abfälle schnell zu säubern.

Doch heute gibt es auch im Jemen bunte Plastiktüten! Und Plastikflaschen! Und Plastikeimer! Und all dieser Plastikmüll wird nun ebenso sorglos in die Gegend geworfen wie früher der "biologische" Müll. Das geht soweit, daß man allein an dem auf den Feldern herumfliegenden Plastikabfall schon erkennen kann, daß man in die Nähe eines Dorfes kommt. Die Müllberge erstrecken sich im wahrsten Sinne des Wortes bis zum Horizont!

Und ein zweites Problem der modernen Zeit ist uns immer wieder aufgefallen: Auch jemenitische Autofahrer müssen irgendwann einmal Öl wechseln.

**Unendlich weite
Ausblicke
prägen das Bild
in der Berglandschaft
des Jemen**



Leider tun sie das nicht in einer Tankstelle, sondern in der freien Natur. Wo der Wagen gerade steht, wird das Öl einfach auf den Boden abgelassen. Viele Stellen in den Bergen oder in den Ausläufern der Wüste sind bedeckt von meterbreiten Öllachen. Vorzugsweise an den schönsten Aussichtsstellen!

Überhaupt Autofahren! Es gibt hier nur zwei Möglichkeiten der Fortbewegung: Vollgas oder Stillstand. Die erste Aktion eines jemenitischen Fahrers gilt dem Gaspedal, alle folgenden der Hupe! Verkehrsregeln sind unbekannt. Die Lichter der wenigen Ampeln haben nach unseren Erfahrungen ausschließlich dekorative Funktion. Die Polizisten oder Militärs, die an manchen Kreuzungen stehen, bleiben gänzlich unbeeindruckt vom Chaos und regeln friedlich vor sich hin, egal was passiert.

Doch wieder zurück zu den erfreulicheren Themen. Und davon gibt es weit mehr als genug. Zum Beispiel:

Heisse Bohnen zum Frühstück

Das jemenitische Essen ist ein Thema für sich. Schon das Frühstück ist für eine Überraschung gut: Üblich ist "Ful", heißer Saubohnenbrei! Unsere einheimischen Fahrer haben sogar unser "Touristenfrühstück" verschmäht und lieber gewartet, bis sie irgendwo Ful bekommen konnten. Als wir nach ein paar Tagen auch einmal vorsichtig davon probierten, mußten wir allerdings zugeben, daß es hervorragend **s c h m e c k t e !** Muhammad-Ali mußte sich eine zweite Portion bestellen, weil wir in unserer morgendlichen Gier etwas zu tief in seinen Teller geschaut hatten!

Das Essen ist sehr gut und schmack-

haft. Hauptbestandteile sind Gemüse und Reis. Dazu wird ausgezeichnet gewürzter Fisch oder manchmal Fleisch - z.B. Hühnchen, Leber oder Hammelfleisch - serviert.

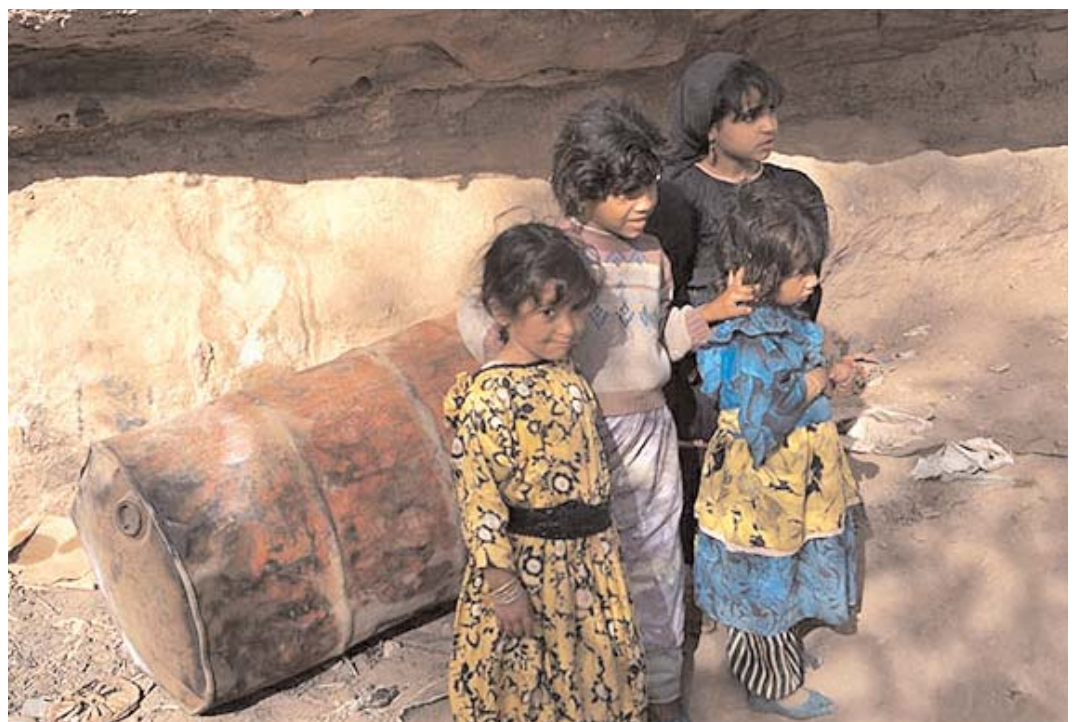
Gegessen wird grundsätzlich mit der rechten Hand. Besteck ist für die Jemeniten praktisch unbekannt. Lediglich für die ungeübten Touristen wird anfangs manchmal eine Ausnahme gemacht. Da gibt es dann zum Hammelfleisch schon mal ausnahmsweise einen Löffel!

Fotografieren im Jemen

Wo immer wir auftauchten, waren wir schnell von einer Horde Kinder umringt. Die Kinder sind neugierig, aber nicht aufdringlich. Sie sind ganz begeistert, wenn man von ihnen Fotos macht. Die ersten Worte, die man hört, sobald man in die Nähe von Kindern kommt, sind "sura", Bild, und "khalam", Kugelschreiber.

Entgegen dem, was in manchen Jemenführern zu lesen steht, sind die meisten Jemeniten - Kinder wie Erwachsene (männliche!) - überhaupt nicht fotoscheu. Im Gegenteil, sie stellen sich gerne in Positur,

Besonders die Kinder sind begeistert, wenn Sie vor die Kamera dürfen.



um fotografiert zu werden. Viele Männer setzen dabei ein feierliches Gesicht auf, denn fotografiert zu werden ist eine ernste Angelegenheit.

Frauen im heiratsfähigen Alter sollte man dagegen nicht fotografieren. Das kann für den Fotografen unter Umständen sehr unangenehm, sogar gefährlich werden, falls es der Ehemann, Bruder oder Vater der Frau bemerkt.

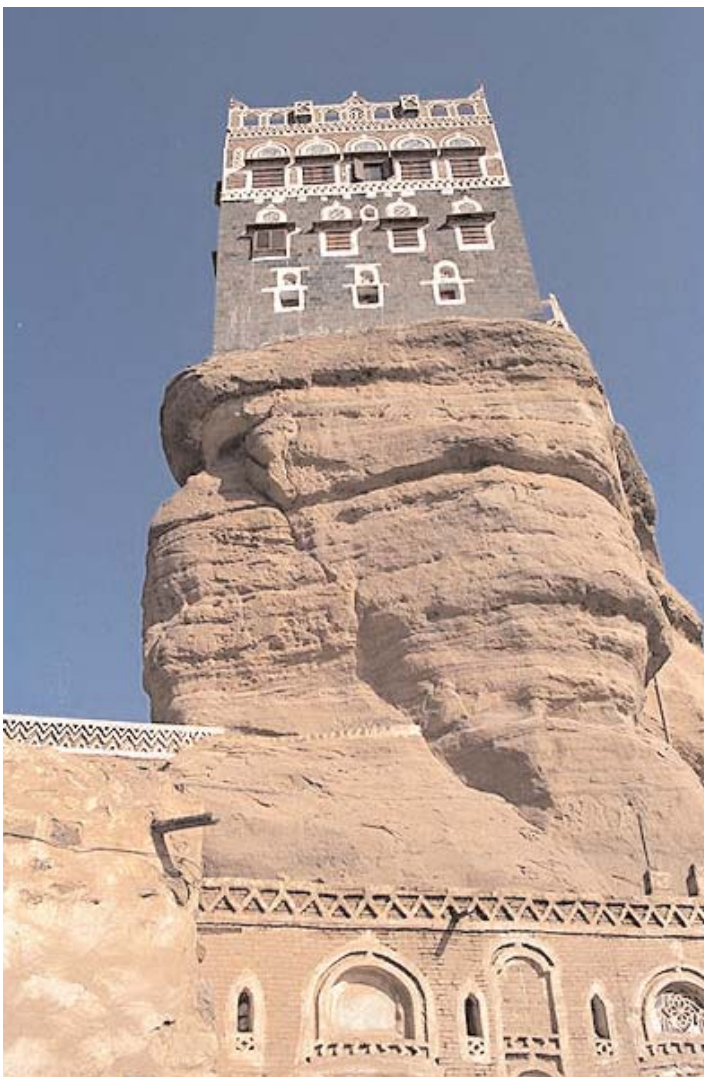
Der Jemen - wirklich eine Reise wert!

Auf dieser Reise haben wir viele Vorurteile gegenüber arabischen Ländern aufgeben müssen. Die Jemeniten gehören zu den offensten und gastfreundlichsten

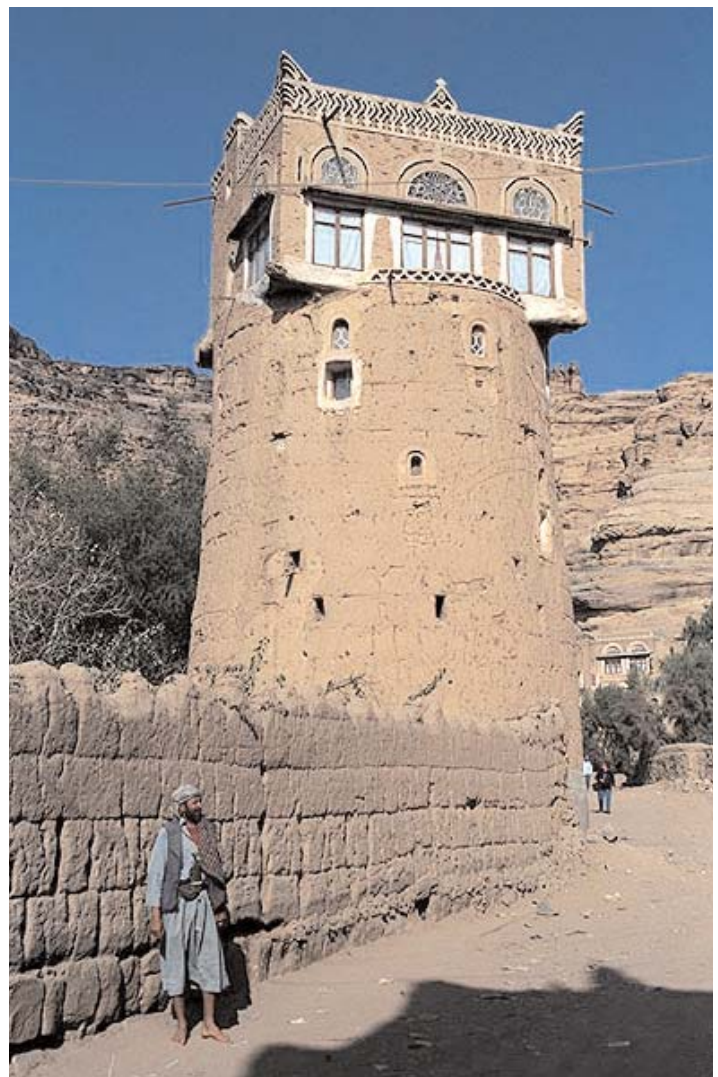
Menschen, die wir auf unseren Reisen bisher kennengelernt haben. Sicher liegt das auch daran, daß hier im Jemen noch wenig fremde Einflüsse zu spüren sind. Touristen sind noch immer die Ausnahme, und man hat offenbar noch keine schlechten Erfahrungen gemacht. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß sich Werte wie Gastfreundschaft und Ehrlichkeit hier mehr als anderswo bis heute erhalten haben.

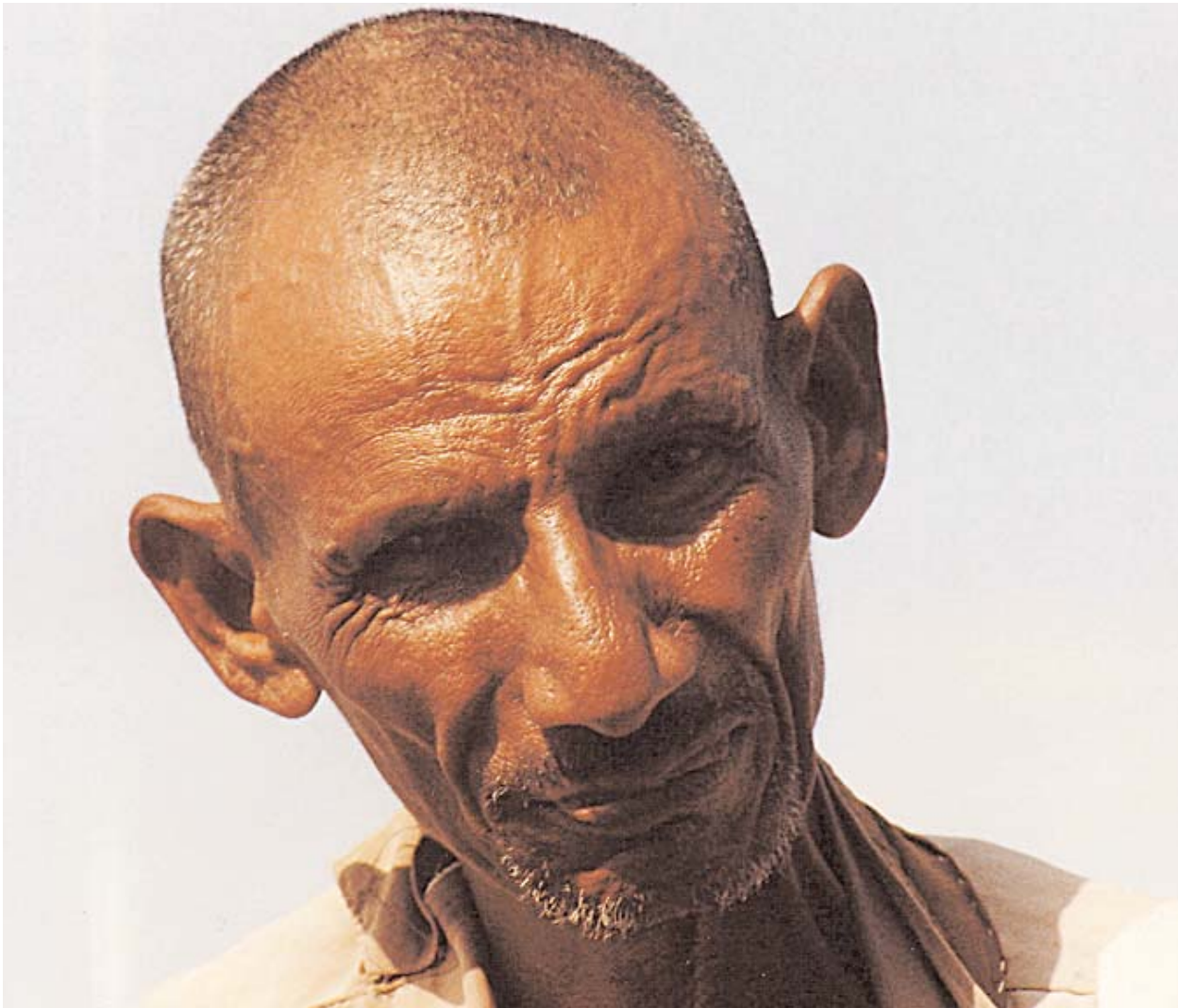
Der Jemen war für uns nicht nur ein Land mit einer anderen, für uns noch fast unbekanntem Kultur, sondern zugleich eine unvergleichliche Reise in eine andere Zeit.

.....



Wadi Darr, die Sommerresidenz des letzten Imams.





Jemenitische Gesichter



Die Kinder sind neugierig und freundlich.



UNSER BUCH-TIPP

Reinhard Loydl: **Sechstausend Meilen Mittelmeer - Von West nach Ost durch die traumhafte mediterrane Inselwelt.**

360 Seiten, davon ca. 50 vollformatige Farbseiten. Gedruckt auf säure-, holz- und chlorfreiem Papier. Paperback mit Schutzveredelung. **ISBN:** 3-8334-2729-9. **Preis:** 29,90 Euro. **Erscheinungsdatum:** Mai/Juni 2005.

Direkt vor unserer Haustür liegt eines der interessantesten und anspruchsvollsten Gewässer der Welt: das Mittelmeer. Dieses Buch fängt den mediterranen Lebensrhythmus ein und entführt den Leser zu bekannten und weniger bekannten Gestaden dieses wunderbaren Reviers. Die Reise mit der Segelyacht Coco de Mer führt über fünf Jahre von den Balearn nach Sardinien, Korsika und Sizilien, dann über die im touristischen Windschatten gelegenen Inseln Pantelleria, Lampedusa und Linosa nach Malta. Nach einem Besuch der liparischen Vulkaninseln Vulcano und Panarea geht es entlang der italienischen Stiefelsohle hinüber in die ionische Inselwelt, die Heimat des Odysseus, unter anderem nach Korfu und Zakynthos. Der Peloponnes wird umrundet und die herrlichen Inseln der Ägäis werden ebenso erforscht wie die türkische Südküste. Abstecher ins Landesinnere lassen den Leser immer wieder eintauchen in das farbenfrohe südländische Leben.

Jede Zeile dieser Erzählungen schmeckt nach dem Salz der See. Die humorvoll geschilderten Erlebnisse sind ein Lesegenuss für alle, die sich der Faszination von der Freiheit auf dem Wasser nicht entziehen können, und für jeden, der sich für die Länder des Mittelmeers interessiert.

Ab Mai/Juni '05 im Buchhandel oder direkt vom Autor unter www.cocodemer.de.

Stimmen zum Buch:

Denis Katzer Expedition & Adventure:

„Der Autor, eine Art moderner Teilzeit-Nomade, hat verwirklicht, wovon viele träumen. Er bricht aus dem wohlgeordneten, „bürgerlichen“ Leben aus, schafft sich ein Schiff an und macht sich auf den Weg. Kurzweilig, und gewürzt mit farbenfrohen Fotografien, erzählt er in diesem Buch von seinen Reisen durch's Mittelmeer. Eine faszinierende Lektüre, nicht nur für Segler, sondern für jeden, der gerne reist.“

Trans Ocean/Bluewater:

„Empfehlung der Redaktion, Kategorie ‚Bücher zum Thema Segeln‘.“